

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 26

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



UNSER BRIEFKASTEN

Viel Milch

Lieber Nebelspalter!

Hier bitte:

im gleichen Ort liefert von 11,13 Hektar nur 4 463 als Soll ab. Zweitens hält ein Bauer mit einem Besitz von 30 Hektar nicht nur 10 Kühe. Der Verfasser dieser Zeilen arbeitete lang in der Schweiz bei Bauern. Die dortigen Bauern halten auch bei ärmstem Boden je Hektar Besitz mindestens eine Kuh. Und eine Kuh, die keine 18 000 Liter Milch im Jahr gibt, würden sie sofort aus dem Stall tun. Daraus ergibt sich, daß bei einem Besitz von 25—30 Hektar, auch wenn man je Hektar weniger Kühe hält als in der Schweiz — etwa 1 Kuh auf 1½ Hektar —, das Milch-Soll von einem Bauern, der seinen Beruf versteht, mit Leichtigkeit in 8 Monaten erfüllt werden kann. Was soll also das Geschrei, ihr Herrere!

Ich kann wohl für mich in Anspruch nehmen, daß ich mich in den Verhältnissen der Schweiz ein wenig auskenne, denn ich habe geschäftlich mit Deinen Landsleuten sehr viel zu tun und bin auch oft in Eurem schönen Land.

Heute wurde ich jedoch darüber belehrt, daß ich eines der wichtigsten Dinge noch gar nicht entdeckt habe. In der «Volksstimme» (Herausgabeort Stuttgart), welche mir heute zufällig in die Hand kam und deren Abstammung Du sicher ohne Schwierigkeiten erraten wirst, entdeckte ich einen Artikel, in welchem es unter anderem heißt, daß eine Kuh in der Schweiz 18 000 (achtzehntausend) Liter Milch geben muß, wenn sie nicht Gefahr laufen will, vom Metzger abgeholt zu werden.

Ich lege Dir den Artikel bei und erlaube mir, anzufragen, was Du zu diesen Superkühnen meinst. Mir ist auf jeden Fall klar geworden, daß der vielbesprochene Reichtum der Schweiz allein diesen Tieren zu verdanken ist, welche selbst für Verhältnisse hinter dem Eisernen Vorhang ihr Soll weit überschritten haben.

Sofern Du mir eine Antwort geben kannst, danke ich Dir im voraus bestens und grüße Dich recht freundlich
Heinz

Lieber Heinz!

Das was Dir an der Milchproduktion, die da von dem «Verfasser» angegeben wird, übertrieben erscheint, stimmt, weil es sich da um die Milch der frommen Denkart handelt, die dem Manne bei uns so starken Eindruck gemacht hat, daß ihm davon geradezu schwindlig geworden ist — sehr schwindlig!

Auch ich grüße Dich recht freundlich
Nebi

Bundesbeamte

Lieber Nebi!

Dieses Inserat habe ich in einer Nummer der «Constanze» gefunden.

Zwei nette Schweizer Sportfreunde (Bundesbeamte), 29/173 und 24/179, suchen zwei schlanke, schlicht-elegante, norddeutsche Mädels. Ch. 5801.

Ich habe mich maßlos darüber geärgert und dachte dabei gleich an Dich. Was sagst Du dazu? — Wenn die beiden Bundesbeamten sich wenigstens noch Mädchen suchen würden, aber keine Mädels!
Herzlich grüßt Dich Trudy

Liebe Trudy!

Das kommt davon, wenn man all die neuen Zeitschriften aus unserm Nachbarlande liest statt den Nebelspalter! — Aber im Ernst: was für Frauen sich unsere Bundesbeamten suchen, ist ganz und gar ihre Sache. Wenn sie Kaffernmädchen oder chinesische Volksdemokratinnen den Schweizerinnen vorziehen, so geht uns das einen feuchten Staub an. Aber daß sie sich als Bundesbeamte aus der Schweiz bezeichnen, wenn sie «Mädels» aus Norddeutschland mit Hilfe von Inseraten suchen, damit zeigen sie einen Grad von Geschmacklosigkeit, der es unserem weiblichen Nachwuchs leicht machen sollte, auf so etwas zu verzichten. Daß übrigens der Plural von Mädels dort, wo sie suchen, Mädels heißt, werden sie noch, nebst anderen notwendigen Aufklärungen, rechtzeitig beigebracht bekommen.

Herzlich grüßt Dich
Nebi

Pressiere!

Lieber Nebelspalter!

Bitte lies:

Dame aus bestem internationalem, deutschem Hause, 1a deutsche und holländische Referenzen, gute, blonde, jugendl. Erscheinung, absolut vertrauensw., christlich eingestellter, reifer, lebensw. Mensch, sucht bei bester Bezahlung, in landschaftlich schönen Teil der prot. Schweiz, auch Zürich (Kurort)

absolute Vertrauensposition

in geistlich und menschlich hochstehendem Milieu, einsatzbereit überall, wo Wärme und Verantwortung nötig sind: gepfl. Haus, Betreuung von Mensch und Tier, Representation, Reisebegleitung (auch Ausland), Hotel, Sanatorium usw. Eilofferten unter Chiffre 173 850

Mir schwindelt von all den Adjektiven. Dennoch frage ich mich, ob die Dame wohl im Kurort Zürich das geistlich beschätzende Milieu finden wird.
Gruß! Hilde

Liebe Hilde!

1a — internationales deutsches Haus — geistlich und menschlich — nur beste Bezahlung — einsatzbereit — Eilofferten — die Art Liesel, bzw. Gretel kenn ich am Geläute. Leise zieht durch mein Gemüt liebliches Geläute — lieblich ist übertrieben!
Gruß! Nebelspalter

Geschichtliche Verwirrung

Geliebter Nebi!

Ein sozusagen historischer Nebel hält mich umfangen, und ich wäre Dir dankbar, wenn Du mir wieder zu einem freieren Ausblick verhelfen könntest. Vor kurzem nämlich hat mir jemand ein angeblich bäumiges Buch in die Hand gedrückt, es war dies die «Alpentragödie» von Richard Voß. Daher der Nebel! Du wirst mir nun natürlich vorbehalten, ich hätte besagtes Buch gar nicht zu lesen brauchen, wenn ich es nicht besser verstehe, aber Spitaltage sind lang und —nächte noch länger,

und überhaupt, in der Not frisst der Teufel Fliegen. Über den Inhalt des Werkes will ich mich nicht auslassen, ich bin da nicht kompetent. Da mein Gefühlsleben den nördlich gemäßigten Breitengrad noch nie gegen den Aequator zu überschritten hat, sind mir die Seelenstürme und die aufgewühlten inneren Zustände der Eingeborenen von Maloja gänzlich fremd. Auch in der Ethnologie der Engadiner bin ich nicht bewandert, ich könnte also nicht mit Sicherheit behaupten, dem Helden der Geschichte fließe unter seinem «Hochlandskostüm», das ihm so gut stand, nicht vielleicht doch noch ein Tropfen Blutes von ennet der bündnerischen Ostgrenze; auf alle Fälle erlebte ich auf Seite 397 eine gewaltige Überraschung. Da steht: «Vor dem bloßen Namen macht da der Engadiner seine Reverenz, anders als damals zu Küßnacht vor dem Hute des Tyrannen!» Nun hat mich also, vor genau fünfzehn Jahren, in der ersten Bezirksschulklasse, mein sehr verehrter Geschichtslehrer ganz falsch informiert, indem er die Leute von Uri diese Reverenz machen ließ (oder auch nicht), auch ließ er diese Begebenheit an einem ganz anderen Ort stattfinden, soviel ich mich erinnere, war es in Altdorf. Jahre später hörte ich einmal die Schauspieler im Stadttheater die genau gleiche Falschmeldung herausgeben, und dazu noch vor einem so großen Haus voller Leute. Sag' Du mir jetzt, lieber Nebi, täuscht mich mein Gedächtnis, es könnte natürlich sein, denn ich habe in der Zwischenzeit auch allerhand erlebt, oder waren mein Geschichtslehrer und die Schauspieler falsch unterrichtet, oder hat etwa Herr Voß ein Späßchen machen wollen, was allerdings in einer Tragödie äußerst frivol wäre.

Ich verbleibe in geschichtlicher Verwirrung
Deine Ignorantia

Liebe Ignorantia!

Wir haben uns schon an allerhand gewöhnen müssen, was die Darstellung der Geschehnisse um den Wilhelm Tell betrifft. Nun hat sich auch noch der Richard Voß zum Wort gemeldet und den Geßlerhut nach Küßnacht verlegt. Das dürfte wohl im Zusammenhang mit dem Tell-Film des Eroll Flynn geschehen sein und bedeutet eine enorme Vereinfachung der Handlung. Der an sich schon unwahrscheinliche Tellsprung fällt weg und der lange Anmarschweg vom See zur hohlen Gasse. Alles ist hübsch nahe beieinander, der Apfel und das Pferd, von dem er auf Geheiß des Voß nicht allzuweit fällt. Das nenn' ich mir eine Alpentragödie!
Dein Nebi

